Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus,
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 102.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fed. Vamberger.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Insetionsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 14.

Montag, 19. Jänner 1874. — Morgen: Fab. und Sab.

7. Jahrgang.

Eine deutsche Verwarnung.

Wer etwa noch daran gezweifelt hat, daß Frankreich ganz unter dem Einflusse des Ultramontanismus stehe, daß es von diesem Befriedigung des ungebändigten Rachegefühls seines Volkes, erfolgreichen Vorstreb für die Triebe nach blutiger Vergeltung erhoffe, wenn überhaupt die Allianz zwischen der geistlichen Macht in Rom und dem reactionären Regimente in Versailles noch nicht klar gewesen, dem brachten, vielleicht zu vorzeitig für die geheimen Pläne der Jesuiten in Rom und der Rachegefühle in Frankreich, die wuthschraubenden Hirtenbriefe der französischen Bischöfe die erwünschte Klarheit. In herbster Weise wendeten sie sich gegen das neuerstandene deutsche Reich und seinen großen Staatsmann, keine Warnungen der Regierung, keine Ermahnung zu weiser Mäßigung, zur Achtung der internationalen Pflichten, die man einem mächtigen Nachbarreiche schuldig sei, fruchteten. Die Bischöfe schienen aber ihrer Sache gewiß zu sein; der Vatican hatte im heutigen Frankreich seinen weltlichen Arm wieder gewonnen, die kühnsten Träume des theokratischen Papsithums, wie sie in der Unschl-barkeitsklärung ihren Ausdruck gefunden, durften hoffen, verwirklicht zu werden, seitdem ganz Frankreich von den Litaneien der Wallfahrtszüge widerhalte und die Wehrauchdüste das Volk und seine Führer geistig umnebelt hielten. Was Wunder, wenn auch französische Generale gelegentlich mit dem Säbel rasseln und die Zeit, wo Frankreich wieder sein „Ubergewicht“ in Europa geltend machen könne, nahegerückt glauben.

Daß man in Berlin die Hekepisteln des französischen Episkopats und das Säbelrasseln hoher Offiziere nicht stillschweigend hinnehmen, daß man dort überhaupt seiner Stellung als Sieger sich vollbewußt und keineswegs gefonnen ist, „Gewehr bei Fuß“ abzuwarten, bis die Franzosen sich stark genug fühlen, den Waffentanz von neuem zu beginnen, ist bei der heutigen Machtstellung des deutschen Reiches selbstverständlich. Schon wiederholt haben sich die officiösen Organe Bismarcks zu energischen Antworten an die leitenden Staatsmänner in Versailles veranlaßt. Die jüngst erslossene Verwarnung läßt an Deutlichkeit der Sprache nichts vermissen. Wie einst Rom zu Karthago gesprochen, trägt Preußen in seinen kalten Krieg oder Frieden. Den Männern in Versailles wird unverhüllt gesagt, wofür Frankreich sich den weltlichen Machtgefühlen des Papsithums dienstbar machen wolle, so habe es den Krieg zu erwarten, bewahrt es die Unabhängigkeit seiner Entschlüsse gegenüber Rom, den Frieden. Man wird deshalb die Bedeutung des Commentars, den die „N. A. Z.“ von der letzten Drohnote Bismarcks gibt, in seiner Tragweite nicht unterschätzen. Die entscheidende Stelle desselben lautet:

„Unser Antagonist ist zur Zeit das geistliche Rom. Wir bestehen einen schweren Kampf gegen päpst-

liche Herrschergelüste in weltlichen Dingen. Der Staat braucht alle seine Kräfte, um sich der staatsauflösenden Tendenzen zu erwehren, die unter dem Deckmantel der Religion den irreligiösen Zweck verfolgen, Millionen gottesfürchtiger Staatsbürger um des Gewissens willen in ihrer ererbten Treue gegen König und Vaterland wandend zu machen und für den Papst als das Haupt einer univervellen Theokratie Truppen zu werben gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit und nationale Staatsgewalt. Wir haben genug mit solchem Feinde zu thun. Daß er nicht durch Bundesgenossenschaft sich verstärke, ist unser eigenes Interesse.

Und darin liegt die Gefahr für unser Verhältnis zu Frankreich, darin allein, daß der Feind, mit dem erfahrungsmäßig nicht zu pactieren, mit dem keine Versöhnung ist, sich nicht Frankreichs bemächtigt. Eine französische Regierung, die sich in den Dienst der römischen Priesterpolitik herabwürdigend ließe, würde, nicht weil sie die Regierung Frankreichs, sondern weil sie die Satellitin Roms wäre, eine uns feindselige Regierung sein, mit der wir nicht in Frieden leben könnten. Daher wendet sich unsere geschärfte Aufmerksamkeit auf das Gebaren derjenigen französischen Bischöfe, die durch ihre unvorsichtige oder durchdachte Parteinahme für die geistliche Rebellion in unseren Staaten das Ihrige beitragen, ein Zerwürfniß zwischen Frankreich und uns, das wir nicht wollen, herbeizuführen. Je deutlicher wir uns darüber erklären, daß durch eine fortgesetzte Intervention dieser Art ein Bruch unvermeidlich wird, desto unzweideutiger arbeiten wir an der Aufrechterhaltung des Friedensstandes zwischen den beiden Nationen.

Es ist absolut nichts zu fürchten für ein friedliches Nebeneinanderstehen Deutschlands und Frankreichs, so lange unvermischt und ungetrübt die politischen Interessen der Nachbarländer sich geltend machen. Frankreich ist, vermöge unserer Mäßigung und aufrichtigen Liebe zum Frieden, in der glücklichen Lage, unbehindert alles zu unternehmen, was zur Sammlung seiner nationalen Kraft erforderlich ist, ungehemmt seine politische Wiedergeburt zu vollenden. Es kann, ohne das geringste von unserer Seite zu befürchten, sich von Grund aus regenerieren, bis der Tag kommt, wo es sich stark genug fühlt, um den Frieden zu brechen, wenn es ihn dann brechen will. Wir scheuen den Ausgang nicht, daß Frankreich wieder ganz Herr seiner selbst sein wird. Wir hoffen, daß der Tag, an welchem es seine wiedergewonnene Macht darauf verwendet, die unserige in Frage zu stellen, niemals eintritt. Aber sobald sich Frankreich mit Rom identifiziert, wird es eben dadurch unser geschwornener Feind. Eine rein französische Politik läßt sich mit unserer Politik des Friedens für ein Menschenalter, wo nicht auf die Dauer, wohl vereinigen; ein der kirchenstaatlichen Theokratie unterthäniges Frankreich ist mit dem Weltfrieden unvereinbar. Trennung der französischen Regierung

von der Sache des Ultramontanismus ist die sicherste Gewähr für die Ruhe Europas und für die friedliche, menschenwürdige Fortentwicklung des politischen Lebens der Völker diesseits und jenseits der Vogesen.“

Das officiöse Blatt hat schon schärferes in brohender Form über das clericale Regiment in Frankreich gesagt, ohne daß es weiter beachtet worden wäre. In Paris fühlt man übrigens das Bedürfnis, abzuwehren. Wenigstens wird telegraphisch die berüchtigte Neujahrsrede des Gouverneurs von Paris, Generals Admiralant, dahin corrigiert, daß er beim Empfang der Offiziere nicht von einem politischen Ubergewicht gesprochen habe, das Frankreich in Europa wieder erlangen müsse; er habe die Offiziere einfach aufgefordert, dahin zu wirken, daß Frankreich wieder ausgerichtet werde, um demselben die Stellung zu verschaffen, auf die es ein Recht besitze. Die Berichtigung kommt freilich etwas spät.

Politische Hundschau.

Laibach, 17. Jänner.

Inland. Auch der niederösterreichische Landtag beschäftigte sich am 15. d. mit der Frage der Bildung von Hauptgemeinden und nahm nach vierstündiger Debatte das Gesetz, betreffend die Vereinigung von Gemeinden zu gemeinschaftlicher Geschäftsführung unverändert nach den Ausschussträgen an. Damit ist im Prinzipie entschieden worden, daß es künftighin dem Landtage zustehe, neben der freiwilligen Vereinigung von Landgemeinden auch eine zwangswelke Zusammenlegung von Gemeinden durch ein Landesgesetz herbeizuführen, wenn einzelne Gemeinden die Mittel zur Erfüllung der in ihrem selbstständigen Wirkungskreise gelegenen polizeilichen Aufgaben, sowie die aus dem übertragenen Wirkungskreise erwachsenen Verpflichtungen nicht besitzen. Alle Redner, die in die Debatte eingriffen — und es war deren eine stattliche Anzahl — beonten die bedeutenden Mängel in der Verwaltung der Gemeinde, für welche als sichtbarer Beweis das allerorten überwuchernde Bagabun enwiesen angeführt wurde. Die Gegner der Vorlage befürchteten vielleicht nicht mit Unrecht, daß die zwangswelke Zusammenlegung von Gemeinden bei den bestehenden Verhältnissen der einzelnen Communitäten nicht immer zur befriedigenden Lösung der dadurch angestrebt Aufgabe werde beitragen können, und daß somit leicht Fälle von Verbitterung zwischen Nachbargemeinden herbeigeführt werden. Die Verteidiger der Vorlage hatten die dringende Nothwendigkeit, endlich mit der Regelung der Sicherheitsverhältnisse auf dem flachen Lande ernstlich zu beginnen, für sich, und schließlich entschied bei der Abstimmung die Majorität für diese Ansicht. Es wird nun vor allem auf die richtige und rücksichtvolle Durchführung der Vorlage ankommen, wenn der Landtag mit diesem Gesetze nicht Unzufriedenheit in die Landbevölkerung

tragen will; es wird notwendig sein, bei Schaffung solcher zwangsweisen Verwaltungsgemeinden genau alle Verhältnisse zu erwägen, die dazu beitragen können, den angestrebten Zweck, die bessere Gemeindeverwaltung, zu ermöglichen, ohne bei der Vertheilung der hierfür notwendigen Lasten Klagen über Ungerechtigkeiten zu veranlassen.

Die verfassungstreuen Mitglieder des tiroler Landtages haben den weuchlerischen Ueberfall ihrer Collegen von der Majorität gegen das Wahlreformgesetz nicht so ruhig hingenommen, wie der Statthalter Sr. Majestät, Herr Graf Eduard Taaffe; sie traten für die Wahrung der Autorität der Gesetze und der Würde des Reichsparlaments energisch in die Schranken, indem sie die Brandschrift der ultramontanen Abgeordneten mit einer von mannhaftem Geiste durchwehten Gegenerklärung beantworteten. Dieselbe macht den verfassungstreuen Bestimmungen der liberalen Minorität des tiroler Landtages alle Ehre und die ebenso kräftigen wie würdigen Worte der Minorität werden gewiß im ganzen Reiche ein lebhaftes Echo erwecken.

Officiöse Meldungen der „Bohemia“ bestätigen die Nachricht, die österreichische Regierung habe kategorisch erklärt, keine Papstwahl für legal anzuerkennen, die aus beschränkter Conclavefreiheit hervorgehen würde. Weiter meldet dies Blatt, die Regierung werde es zu verhindern wissen, daß die Lösung der Frage betreffs Lostrennung des österreichischen Gebietes von der breslauer Diocese nicht verschleppt werde, wie es Absicht der Curie ist.

Im mährischen Landtage haben die Declaranten nach Aufführung des üblichen Spectakels gleichfalls einen Antrag auf Verwahrung gegen die Wahlreform eingebracht. Da der Landtag aber bereits geschlossen war, so wird dieser Antrag Europa kaum weiter beunruhigen, sondern in Frieden ruhen neben den „historischen“ Actenstücken des Dr. Prajaf.

Ausland. Die Echtheit der von der „Rölnischen Zeitung“ veröffentlichten päpstlichen Constitution „Apostolicae sedis munus“ wird durch ein neues, und zwar officielles Zeugnis nahezu außer Frage gestellt. Die berliner „Provinzial-Correspondenz“ nemlich widerspricht allen Zweifeln, als ob die Quelle, aus welcher die „Rölnische Zeitung“ schöpfte, eine unzuverlässige sei. Im weiteren Verlaufe seiner Erörterung, welche von den Consequenzen der päpstlichen Emanation handelt, kommt das berliner Organ zu folgendem Schlusse: „Je entschiedener der römische Papst die Schlußfolgerungen aus dem Charakter seiner Unschickbarkeit zieht und je rücksichtsloser er alle Einrichtungen durchbricht, welche zur Antuäpfung eines friedlichen Verhältnisses zu den weltlichen Mächten dienen konnten, um so ernstlicher tritt an die letzteren die Mahnung heran, nachdrücklich für die Rechte des Staates und für die Wissenschaftlichkeit der Staatsbürger einzustehen. Namentlich ist der Politik Preußens und Deutschlands klar die Aufgabe vorgezeichnet, festen Fußes auf der betretenen Bahn zur Ausinandersetzung zwischen Staat und Kirche vorzuschreiten, um die Lebensentwicklung der deutschen Nation gegen Anechtung und Bevormundung von geistlicher Seite sicherzustellen.“

Officiös wird wieder einmal gemeldet, daß die commissarischen Berathungen der Entwürfe zur Ergänzung der Waigesetze zu einem Ergebnisse geführt haben, dem das Staatsministerium bereits zugestimmt hat. Die Entwürfe sind in eine Vorlage zusammengefaßt worden, welche nach Eingang der königlichen Ermächtigung, die man unmittelbar erwartet, dem Abgeordnetenhaus sofort zugehen wird. Was die noch in der Vorbereitung begriffene Vorlage betrifft, die sich auf die erledigten Bischöfe sämtlicher Bezirke bezieht, so soll dieselbe für die Regelung der Angelegenheiten aller erledigten geistlichen Aemter überhaupt bestimmt sein. — Der „A. Ztg.“ wird andererseits aus Berlin telegraphisch, daß die neuen Vorlagen Maßregeln gegen

abgesetzte Bischöfe wegen fortdauernder Widersetzlichkeit nicht enthalten. Im Bedarfsfalle soll die Zustimmung des Reichstages zu der Internierung solcher Bischöfe eingeholt werden.

In bezug auf die Stellung der deutschen Reichsregierung zur neuen Ordnung in Spanien meldet man officiös der „Schles. Ztg.“ aus Berlin: „Nach den Erfolgen der spanischen Regierung in Caragena und an anderen Orten glaubt man in politischen Kreisen annehmen zu dürfen, daß bei weiterer Befestigung ihrer Stellung die Anerkennung seitens der auswärtigen Mächte an Aussicht gewinne.“

Das officiöse Organ der deutschen Reichskanzlei, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ertheilte jüngst der französischen Regierung, ihr Verhältnis zu Deutschland betreffend, sehr beherzigenswerthe Rathschläge. Eine Divergenz rein französischer und deutscher Interessen ist, nach den Versicherungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht vorhanden, und könnte der Friede mit Deutschland nur dann an Aussicht verlieren, wenn die französische Politik sich den weltlichen Zwecken des Papstthums dienstbar machen würde. Obwohl nun auch die Organe der französischen Regierung, wie „Agence Havas“ und „Journal de Paris“ von Friedensversicherungen momentan überließen, so ist doch die Sprache maßgebender Blätter, insbesondere mit Bezug auf das Verhältnis Frankreichs zum römischen Ultramontanismus, nicht danach angethan, um in Deutschland Vertrauen zu erwecken. So erklärt sich zum Beispiel das „Journal de Debats“ „ehrfurchtsvoll“ einverstanden mit der von der „Rölnischen Zeitung“ veröffentlichten päpstlichen Bulle „Apostolicae sedis munus“ und meint, auf alle Fälle wird jener Mann Papst sein, der von den Cardinälen, wo immer dieselben auch zusammentreten, gewählt wird. „Ein Antipapst“, schließt das „Journal de Debats“, „könnte nur in Deutschland aufstehen, und würde nirgends anders Gläubige finden als in Berlin.“

Die lombardischen Bischöfe haben, dem mailänder „Secolo“ zufolge, ihren deutschen rebellischen Collegen ein Schreiben gesandt, um sie in dem Kampfe gegen den Staat, welcher die Kirche unterdrücken will, aufrecht zu erhalten und zum Aushalten zu ermuntern. Diese Adresse „ad fortissimos Germaniae episcopos“ ergeht sich in den bittersten Ausdrücken gegen die italienische Regierung und spricht von dem Kriege, „welcher in diesem miserablen Italien mit noch mehr Heuchelei als Frechheit und Unverschämtheit“ gegen die heilige Kirche geführt wird. An der Spitze der Unterzeichneten stehen der bekannte Bischof von Bergamo und der Erzbischof von Mailand.

In Spanien dürfte es nun wirklich mit dem Widerstande der Intransigenten und Föderalisten zu Ende sein. Man meldete unterm 14. Jänner aus Barcelona: Die Barricaden in der Vorstadt Gracia wurden in der Nacht verlassen und heute abgetragen. Die Freischützen des Obersten Marti haben in Sarria die Waffen abgeliefert, ebenso die Föderalisten in Mataro und Sabadell.

Die Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht in Rußland wird im Manifeste des Czaren mit Recht als eine Garantie des Friedens gefeiert; denn diese Reform bedarf in Rußland einer längeren Zeit, als in irgend einem anderen Lande. Was wird aber nach Durchführung derselben geschehen?

Zur Tagesgeschichte.

Der Postkalender für 1874, für zahlreiche Kreise die interessanteste Leistung auf dem Büchermarkt, ist erschienen. Es führt derselbe 30 Erzherzoge und 16 Erzherzoginnen auf: die Kaiserin Karolina Augusta ist gestorben, die Erzherzogin Gisela Prinzessin Leopold von Baiern geworden, dafür ist die Erzherzogin Maria Theresia, die Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, neu in den Kreis der

kaiserlichen Familie eingetreten. Der Kronprinz Rudolph hat im Laufe des Jahres 10 weitere Orden, darunter allein fünf russische, erhalten: er ist außerdem zum Oberst à la suite des Kaiser-Franz-Garderegiments ernannt worden, dessen Chef sein kaiserlicher Vater ist. Der erste Obersthausmeister des Kaisers, Fürst Hohenlohe, hat, nachdem er die Großkreuze des Stephans- und des persischen Sonnen- und Löwenordens erhalten, jetzt 27 Orden, der Obersthausmeister Graf Grüne ist, nachdem ihm der brasilianische Rosenorden und der persische Sonnen- und Löwenorden zugewachsen, im Besitz der meisten existierenden Orden, der Obersthausmeister Graf Rypzewski besitzt als ersten und einzigen Orden den persischen. Den großen Zatriu bei der Kaiserin haben nun 2 Herren und 10 Damen, den kleinen 2 Herren und 3 Damen erhalten. Der Kaiser hat 2 Generaladjutanten und 7 Flügeladjutanten. Wirkliche Geheimräthe sind 18 neu ernannt, darunter alle Mitglieder des Cabinets Auerberg, den etazigen Bismarck ausgenommen. Edelknaben gibt es 22, Mundschänke und Borschneder 59, Leiblackaien 61, Saatschürhüter 33, Hoflöche 18; die Stelle einer Hofschänke ist zur Zeit „unbesetzt.“ Unter den übrigen Personaländerungen verdient die Beförderung des „Abwaschweibs“ bei der Hofapotheke zum „Extra-weib“ angemerkt zu werden.

— **Dumas und die Czechen.** Im intermissionistischen czechischen Nationaltheater in Prag, das nur von Uebersetzungen lebt und sich aus Abneigung gegen alles Deutsche meist an die französischen Novitäten hält, ist unlängst das „Weib des Claudius“ aufgeführt worden. Wie aus Prag gemeldet wird, hat nun Dumas auf die Tantieme für die czechischen Aufführungen seines Stückes verzichtet, um dem „czechischen Volke seine Sympathien zu bezeugen.“ Das czechische Volk hat es ihm übrigens durch seinen spärlichen Besuch des Theaters möglich gemacht, diese Sympathien um ein sehr billiges bezeugen zu können.

— **Fortschritt.** In einer Gesellschaft von Landwirthen unterhielt man sich unlängst sehr lebhaft über den gewaltigen Fortschritt unserer Zeit im Maschinenwesen und besonders in landwirtschaftlichen Maschinen. Unter allgemeinem Erstaunen erzählte einer von einer neuen Art von Dresch-, Mahl- und Backmaschinen, bei der auf der einen Seite das ungedroschene Korn hineingethan würde und auf der andern Seite dann fix und fertig die Brode und Wecken herauskämen. — „Nun,“ meinte ein Wigbold, „das ist noch gar nichts. Da habe ich aber neulich in der Weltausstellung in Wien eine Maschine gesehen, bei der wurden auf einer Seite die Weintrauben in eine Presse geworfen und an dem andern Ende — da schmiß schon der Hausknecht die bezechten Kerle aus der Weinschänke hinaus.“

— **Volkserziehung.** Geschichtsschreiber und Dichter üben nicht selten einen nachtheiligen Einfluß auf die Jugend und damit auf das ganze Volk durch ihre Lobpreisungen von blutigen Kriegthaten und Kriegshelden. Anstatt Menschenschlächter, wie Alexander der Große, Karl der Große, Napoleon der Große, als solche in ihrer ganzen Verabscheuungswürdigkeit hinzustellen, werden sie selbst von Dichtern, die für Freiheit schwärmen, verherrlicht und der Jugend somit der Krieg als etwas Schönes, das Umbringen von Menschen etwas Edles und Nachahmenswerthes geschildert. Kein Wunder, daß aus solcher Erziehung Leute, wie die jetzigen Franzosen, herangewachsen! Glücklicherweise aber fängt man an einzusehen, wie verkehrt man bis jetzt gehandelt hat. Der „Progres“ z. B. das Organ der belgischen Lehrer, tadelt scharf alle Spiele und Uebungen, welche bei den Kindern eine Bewunderung und Vorliebe zum Krieg erzeugen könnten.

— **Berein zum Schutze der Frauen.** In Louisville hat sich ein Verein gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, gegen die Mißhandlungen der Frauen seitens der Männer energisch vorzugehen. Der Verein zählt bereits mehr als dreihundert Mitglieder und bei jedem Falle, der ihnen zu Ohren kommt, wird geprüft, ob er gerichtlich zu verfolgen sei. Gewöhnlich ist das nicht möglich, und dann

wird der rohe Ehemann verwarnt. Hilft das nichts, so wird er einfach an einem schönen Abende derartig gebläut, daß er aus Schu vor einer zweiten Eart in den meisten Fällen das Pflzeln seiner Frau erstickt. Auch in Berlin wäre ein solcher Verein wohl am Platze, denn wie oft kommt ein „ausgezeichnete Redner“ aus der Arbeiterversammlung heim, hat im Woanegestühl, anderen Tages als Herr Arbeitsmann Schulze sich in der Zeitung gedruckt zu sehen, über den Durs getrunken und prügelt seine geldverlangende Frau!

— Blondin's Nachfolger. Man erinnert sich der haldbrecherischen Exercitien, die der amerikanische Akrobat Blondin auf einem über den Niagara fall gespannten Seile seinerzeit ausgeführt hat. Noch Erstaunlicheres leistet sein Schüler und Nachfolger, namens Vallein. Nicht nur geht er, wie Blondin es gethan, mit verbundenen Augen, einen Mann auf dem Rücken tragend, auf dem Seile einher, sondern er springt auch von demselben aus einer Höhe von 160 Fuß in die unter ihm schäumenden Gewässer des Niagara, wobei er sich auf die Festigkeit einer Kautschukseil verläßt, die mit einem Ende mitten im Seile befestigt ist, während er das andere Ende um seinen Leib gewunden trägt. Bei seiner letzten Production riß die Schnur und wand sich um die Füße des 16 bis 18 Fuß tief in den Niagara tauchenden Springers, der von Schlingpflanzen festgehalten zu sein glaubte; es gelang ihm, an die Oberfläche zu kommen, wie er sofort von einem seiner harrenden Boote aufgenommen wurde. Losender Briffall erscholl von beiden Seiten des Ufers, und als der Akrobat nach Hause fuhr, drängte man sich um seinen Wagen, um durch die herabgelassenen Fenster desselben händervoll Dollarnoten zu werfen.

— Wie mährchenhaft schnell oft die amerikanischen Städte ausblühen, zeigt das Schicksal der pennsylvanischen Stadt Pithole. Vor drei Jahren war der Platz kaum bekannt. Plötzlich wurden in der unmittelbaren Nachbarschaft Diquellen entdeckt, und ehe 12 Monate vergingen, hatte Pithole 74 Hotels und Restaurationen, sowie eine Bevölkerung von 25.000 Menschen. Da kam aber ein Rückschlag. Je mehr nemlich das Bohren nach Del zunimmt, vergrößert sich auch der Ertrag und die Speculanten fangen an zu fürchten, daß die Zeiten großer Profite infolge der ungeheuren Concurrenz vorüber sind. Das Resultat war allgemeiner Auszug aus Pithole. Seine Theater sind jetzt geschlossen, seine Hotels bankrot, seine Bevölkerung verschwunden. Gegenwärtig wohnen in Pithole nur neun Familien, um die Pflichten der Gemeindeverwaltung zu erfüllen.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Die Blatternepidemie und die Schulferien.) Nach den gepflogenen Erhebungen tritt die Blatternepidemie in Laibach, nachdem sie bereits kurze Zeit in Abnahme begriffen war, seit den letzten Tagen in rapider Weise mit noch größerer Heftigkeit auf und breitet sich in allen Stadttheilen derart aus, daß zur Vorbeugung und Hintanhaltung der damit verbundenen Gefahren die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln aufgeboden werden müssen. Bei dem gegenwärtigen Stande der genannten Epidemie läßt sich auch der Zeitpunkt ihrer Abnahme nicht wahrnehmen, um darnach den Termin zur unbedenklichen Wiederaufnahme des Schulbesuches näher bestimmen zu können. In Anbetracht der im Gegenstande obwaltenden dringenden sanitären Rücksichten und sohin zur möglichsten Wahrung und Schonung der Schuljugend vor dem gefahrdrohenden Umsichgreifen der Blatternepidemie findet die k. l. Landesregierung die mit Erlasse vom 31. December 1873, Z 3494, bis 21. Jänner d. J. angeordnete Verlängerung der Einstellung des Schulbesuches an allen öffentlichen und Privatschulen in Laibach hienit bis auf weiteres mit dem Beistügen auszudehnen, daß der Zeitpunkt der Wiederaufnahme des Schulbesuches bei Abnahme der Epidemie sofort öffentlich bekannt gegeben werden wird.

(Gerichtsverhandlung.) Am 17. Jänner fand vor dem hiesigen Landesgerichte unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtsraths

Z h u b e r die Schlußverhandlung gegen den Handelsmann Wilh. Schifferer aus Moränsch statt, welcher angeklagt war, im Prozesse gegen den hiesigen Handelsmann A. Paschia, pcto. 130 fl. sich zur Ablegung eines falschen Eides erboien zu haben. Staatsanwalt Serdović hielt auf Grund mehrerer belastenden Zeugenaussagen und Urkunden nach durchgeführtem Verfahren die Anklage wegen Verbrechens des Betruges aufrecht und beantragte die Verurtheilung des Angeklagten zu drei Monaten schweren Kerker. Der Verteidiger Dr. Rosjet aus Graz setzte sich die Aufgabe, die Anklage nach allen Richtungen zu entkräften, und derselbe trat entschieden für die Schuldlosigkeit seines Klienten ein. Dr. Rosjet wies nach, daß weder objectiv ein „falscher“ Eid erwiesen vorliege, noch habe sich Schifferer „rechtswirksam“ zur Ablegung des Eides bereit erklärt. Der Gerichtshof erklärte den Angeklagten, den Argumenten der Verteidigung durchweg Rechnung tragend, als nicht schuldig. Der Staatsanwalt meldete gegen diesen Spruch die Berufung an.

(Aus dem Vereinsleben.) Der hiesige Buchdruckerverein hielt Samstag abends in seinem Locale, Fürstehof, die Jahresversammlung ab. Den Vorsitz führte der Domanstellvertreter Herr Arselin. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre, berührte unter anderen wichtigen Punkten den Normaltarif und den im Herbst stattgefundenen Buchdruckertag. Auf die Bibliothek übergehend dankte er allen, welche dieselbe im verfloffenen Jahre mit namhaften Geschenken bedachten, und empfahl sie zur fleißigen Benützung. Ferner wurde den Firmen Jzn. von Kleinmayr & F. Bamberg, Blasniks Erben und „Narodna tiskarna“ für die dem Vereine gratis gewidmeten Zeitschriften durch Aufstehen von den Sigen der Dank der Versammlung ausgesprochen. Hierauf folgten die Berichte der Kassiere. Die Fortbildungskasse weist einen Vermögensstand von 106 fl. 21 kr. nach. Aus dem Berichte des Kassiers der Krankenkasse er. entnehmen wir, daß sich die Einnahmen auf 603 fl. 31 kr. und die Ausgaben auf 240 fl. 29 kr. belaufen, daher ein Ueberschuß von 363 fl. 2 kr. erzielt wurde. Der Vermögensstand dieser Kasse beträgt mit Schluß des Jahres 1873 2195 fl. 26 kr. Schließlich wurde die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen; gewählt wurden die Herren: Valentin Arselin zum Obmann, Johann Kremljar zum Obmannstellvertreter, Heinrich Jusel zum ersten und Thomas Bave zum zweiten Schriftführer, Michael Sermel und Karl Simončič als Beisitzer, Johann Semen als Kassier des Fortbildungsvereines und Barth. Rozjet als Kassier der Krankenkasse. Der neugewählte Vorstand dankte für das Vertrauen, erklärte sich bereit, für das Beste des Vereines zu arbeiten, versicherte sich auch der Mitwirkung vonseite sämtlicher Mitglieder; denn nur durch friedliches Zusammenleben und eifriges Zusammenwirken kann Gespriessliches für den Verein und seine Angehörigen geschaffen werden.

(Zur Illustration der „Volika Pratika“.) Wer kennt sie nicht, die „Pratika“ des Herrn Bleiweis? Wer aber vermeint, daran einen verlässlichen Kalender oder Zeitweiser zu besitzen, wird sich zu seinem eigenen Schaden gar manchmal getäuscht sehen. Hier nur ein Beispiel. Wenn man die „Pratika“ des heurigen Jahres mit der vorjährigen vergleicht, so wird man zu seinem nicht geringen Erstaunen finden, daß in den Monatswechseln nicht die geringste Aenderung eingetreten. Der erste Vollmond, der bekanntlich auf den 2. Jänner 7 Uhr 53 Minuten abends fiel, figurirt in der neuesten „Pratika“ in seiner bildlichen Darstellung ganz ungeniert am 13. Jänner. Das letzte Viertel, das am 10. Jänner eintrat, erglänzt am 21., der Neumond, der am 18. hätte verzeichnet werden sollen, tritt beim Bleiweis'schen Kalender erst am 28. ein und so mit Grazie das ganze Jahr hindurch den am Ende vorkommenden „lunini spremeni“ schnurstracks entgegengelegt. Der gemeine Mann, der sich zumeist an die Zeichen hält, wird bei dieser schreienden Dis-

harmonie zwischen den thatsächlichen Himmelserscheinungen und der Pratika des Viter Bleiweis bedenklich den Kopf schütteln. Wahrscheinlich wird die heuer eingetretene Preiserhöhung der „Pratika“ auch mit diesen wesentlichen praktischen Verbesserungen motiviert. Freilich lassen die zahlreichen anderen Praktiken, die hohe „staatsrechtlich“ Politik, die Wahlagitatorien, die klericalen Marotten u. s. w. dem alten Herrn keine Zeit übrig zur Durchsicht seiner „Pratika“. Wozu auch? denkt er sich, das Volk läßt sich in so vielen andern wichtigen Dingen gerne beschwindeln, warum nicht auch ein wenig mit der „Pratika“.

(Theateranzeige.) Morgen Dienstag den 20. d. M. findet im hiesigen Theater zum Benefice unseres beliebten Operettensängers Herrn Eduard Zippe, dem Bruder des in allen musikalischen Kreisen Laibachs auch im besten Gedenken stehenden ehemaligen Orchesterdirectors Karl Zippe die Aufführung des Supp'schen Singspiels „Franz Schubert“ und der Hopp'schen zweiactigen Operette, „der geheimnisvolle Dodelsack“ statt. Das reizende Singpiel, das überall den nachhaltigsten Erfolg erzielte, wird allen Verehrern Schubert's eine um so willkommene Gabe sein, als eben Schubert'sche Lieder das musikalische Sujet desselben bilden. Die Operette Hopp's aber mit ihrem urwüchsigen Humor wird die Lacher auf ihrer Seite haben. Wir glauben daher, dem Beneficianten ein volles Haus vorherzusagen zu dürfen, als nicht bloß ein heiterer, genussreicher Theaterabend in Aussicht steht, sondern auch um der Verdienste Herrn Zippe's willen, der durch seine Vielseitigkeit in Oper, Operette, Poffe und Schauspiel und durch seine musikalische Durchbildung so oft schon den Dank und Beifall des Publicums mit Recht erworben hat.

Epigramm.

Von den Schwarzen hat man einen
Jüngst verurtheilt zu Arrest!
Oder — zwanzig Guldenscheinen —
Drob erhob er den Protest.

Auch der Kläger nicht zufrieden
Meldet die Verurteilung an,
Nimmt in Anspruch ganz entschieden
Freiheitsstraf' für den Defau.

Immer noch die Klericalen
Leben in dem stolzen Wahn,
Daß sie lediglich Vasallen
Sind des Herrn im Vatican.

Dieser Wahn muß endlich fallen,
Permanant bleibt sonst die Peck' —
Echtig laffet sie bezahlen,
Wenn sie höhnen das Geseck.

Außer Geldesstraf — der baren —
Daß nicht fürder wach' der Kamm,
Sperrt sie ein „die Unschelbaren“
Ad majorem gloriam.

Literarisches.

„Deutsche Dichterhalle.“ Organ für lyrische Dichtkunst und Kritik. Redacteur: Oscar Blumenthal. Monatlich 2 Nummern. Vierteljährlicher Pränumerationspreis 12 1/2 Sgr. Karl Gutzow sagt über diese in ihrer Eigenart concurrenzlos dastehende Zeitschrift: „Die deutsche Dichterhalle“ ist mir ein wahrer Zauberspiegel geworden. Sie hat mich auf ein halbes Jahrhundert zurückblicken lassen, wo ich im „Gesellschaftler“ mit Aufmerksamkeit Ehamisso's neueste Terzinen studierte und im „Freimüthigen“ sojar meine eigenen Verse aufsuchte. Nicht daß in der „Dichterhalle“ etwas veraltetes in veralteteter Weise erneuert wäre, nein, der Revenant erscheint ohne Gabigens Nachwürfe und Flaueckjacke. . . . Der Papierkorb steht in der „Deutschen Dichterhalle“ nur insofern in der Nähe, als diesen Blättern das moderne Element der Kritik, die Kunst des Witzes mit gewahrt ist. Nicht alles ist hier Lotusblume und Nachwiese oder wird gläubig dafür hingegenommen. Ja, man glaubt bei jedem Gedichte Tafelchen mit Linn'schen Nummern und Namen zu sehen, wie in einem botanischen Garten, wo es so schön zu wandeln ist, fern vom Straßenstaub, und wo man überall von Belehrung umgeben ist, neben dem Genuß. Kurz, während uns selbst unsere belletristischen Blätter, die illustrierten, von nichts als Un-

fehlbarkeit, Darwin, Entwicklungslehre, Affentheorie, Kriegeslärm unterhalten, ist wieder ein Journal entstanden, das sich rein der Idealität widmet." Die „Dichterhalle“, die nur auserlesene Originalbeiträge bringt und die gefeiertsten Meister deutscher Dichtkunst zu ihren Mitarbeitern zählt, bildet eine unentbehrliche Ergänzung unserer großen Unterhaltungsblätter und gewährt in ihren abgeschlossenen Bänden einen poetischen Hausschatz von größter Mannigfaltigkeit und Lebensfrische. Jahrgang 1873 ist broschiert und elegant gebunden in allen Buchhandlungen vorrätig. In Laibach bei Kleinmayr & Bamberg.

Ausweis

Über den Stand der Blatternepidemie in der Stadt Laibach am 15. und 16. Jänner.

Vom letzten Ausweis sind verblieben in Behandlung 68, nemlich 14 Männer, 18 Weiber und 36 Kinder. Bisher sind zugewachsen 4 Männer, 5 Weiber und 4 Kinder, zusammen 13; von diesen sind genesen 10, gestorben niemand und in Behandlung verblieben 71, d. i. 15 Männer, 19 Weiber und 37 Kinder. Seit Beginn der Epidemie wurden 186 Erkrankungen angemeldet, von welchen 95 genesen und 20 gestorben sind.

Im städtischen Nothspitale war am 15ten Jänner der Stand 18 Kranke, von diesen sind 2 genesen, verbleiben somit 16 in Behandlung.

Am 16. Jänner ist von den 16 Kranken wieder einer genesen, bleiben hiemit 15 in Behandlung.

Im Filialspitale in der Polanavorstadt war der Stand am 15. 25 Kranke, 1 war zugewachsen, 1 genesen, bleiben in Behandlung 25.

Am 16. waren zu den 25 Kranken 5 zugewachsen und 3 genesen, es bleiben demnach 27 Kranke in Behandlung.

Stadimaqistrot Laibach, am 17. Jänner 1874.

Eingefendet.

Dreschmaschinen. Wie sehr eine gute Dreischmaschine für den kleineren und kleinsten Landwirth ein Bedürfnis geworden ist und welche allgemeine Anklage eine als zweckmäßig erprobte Maschine dieser Gattung findet, dafür mag folgendes als Beweis dienen:

Die Firma **Moriz Weil jun.** in Frankfurt am Main, Seilerstraße Nr. 2 lieferte im vorigen Jahre **Achtzehnhundert Weil'sche Handdreschmaschinen, Fünfhundertvierzig zweipferdige Göpeldreschmaschinen, Hundertzehn einpferdige Göpeldreschmaschinen,**

das sind zusammen nahezu zwei und ein halb Tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich. — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an **Moriz Weil jun.** in Wien, Franzensbrückenstraße 13. (145—11)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag bei delicaten Revalescière du Barry zu heilen, und befreit dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Krankheiten, Nerven, Lungen, Leber, Nieren, Schilddrüse, Blase, Mastdarm und Harnblase, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hemorrhoiden, Hämorrhoiden, Nerven, Schwindel, Blutausflüsse, Leberentzündung, Nierenentzündung und Schwere der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Pleuritis. — Wohlge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die alle Medizin überhanden, werden auf Verlangen franco eingeleitet. Wohlgehalt als Heilmittel erprobte die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argentinien.
In Flaschen von ein halb Pfund n. 1.50, 1 Pfund n. 2.50 & 3 Pfund n. 4.50, 5 Pfund n. 10, 10 Pfund n. 20, 24 Pfund n. 36 n. — Revalescière-Biscuiton in Dosen à n. 2.50 und n. 4.50. — Revalescière-Biscuiton in Pulver und in Tabletten für 12 Tafeln n. 1.50, 24 Tafeln n. 3.00.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

n. 250, 4. Tafeln n. 4.50, in Pulver für 120 Tafeln n. 10, für 24 Tafeln n. 20, für 676 Tafeln n. 36. — Zu beziehen durch **Barth & Comp.** in Wien, Wallzeile Nr. 8, in Laibach bei **E. Fahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 19. Jänner.
Morgennebel, gegen Mittag Aufhellung, nachmittags sonnig. Wärme: morgens 6 Uhr + 1.1, nachmittags 2 Uhr + 3.6° C. (1873 + 5.6°, 1872 + 1.8°) Barometer im Steigen 738.08 Millimeter. Das Tagesmittel der Wärme vom 17. und 18 + 4.6° und 2.7°, beziehungsweise um 6.4° und 4.7° über dem Normale. Der Niederschlag dieser beiden Tage (Regen) 15.00 und 7.90 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 19. Jänner.
Hotel Sadt Wien. Bäcker, Kaufm., und Sterkaj, Agent, Triest. — Köber, und Keiter, Reisende, Supersberg, Kaufm., und Weipert, Wien. — Gombart, Privat, Sarjan, Ungarn.
Hotel Elefant. Husca, Dragatus. — Schunter, Werkarzt, Johannesthal. — Ruffanna, St. Martin. — Wippel, Villach. — Blazic, Förster, Graßnig. — Kicholzer, Kaufm., Paris.
Mohren. Wabitsch, Handelsm., Kanischa. — Ruprecht, Klagenfurt. — Trampus, Handelsm., Küstenland. — Boltz, Werkbeamter, Wochin. — Simer, Geschäftsmann, Neumarkt.

Verstorbene.

Den 17. Jänner. Franz Birk, Schuhmacherkind, 14 J., St. Peter-vorstadt Nr. 18, und Emilie Langer, gewes. Diurnistenstöchter, 16 J., Stadt Nr. 183, beide an Blattern.

Den 18. Jänner. Joseph Klementitsch, Privatier, 48 J., Gradischavorstedt, Lungenlähmung. — Franziska Uch, Köchin, 34 J., Stadt Nr. 305, Blattern. — Maria Bisetti, Arbeiterkind, 2 J. 6 M., Fährerdorf Nr. 16, Fraisen. — Franz Savermit, Spinnfabrikmeisterkind, 14 J., St. Peter-vorstadt Nr. 16, Brenntitt.

Lottoziehung vom 17. Jänner.

Triest: 83 51 77 16 40.

Wiener Börse vom 17. Jänner.

Staatsfonds.	Gr.	Werte	Pfandbriefe.	W.	Werte
Spec. Wien, öst. Kap.	69.05	69.80	Öst. Pf. Bod.-Cred.	93.50	94.—
öst. öst. in Gold.	74.50	74.—	öst. Pf. 33 J.	85.50	86.—
Loth von 1854	87.0	88.—	öst. Pf. 33 J.	91.60	91.75
Loth von 1860, ganz	105	105.25	Öst. Pf. Bod.-Cred.	85.—	85.60
Loth von 1860, fünf	115.50	116.—			
Prämien d. v. 1864	137.50	138.—			
Grundentl. - Obl.			Prioritäts-Obl.		
Liebenbürger, zu 5	73.75	74.75	Frank-Josef-Bahn	113.—	103.25
Angara zu 5	75.75	75.50	Öst. Pf. Bod.-Cred.	102.50	102.75
			Liebenbürger	83.75	84.—
			Stampsung	129.—	129.—
			Öst. Pf. Bod.-Cred.	112.75	113.—
			öst. Pf. Bod.-Cred.	97.50	97.75
Actien.			Loth.		
Anglo-Bank	153.—	153.50	Credit - L.	167.—	168.—
Öst. Bank	241.—	241.25	Rabotz - L.	13.50	14.—
Depositenbank	53.—	54.—	Wechsel (3 Mon.)		
Wescomp. Anstalt	950.—	950.—	angl. 100 fl. über 30	95.75	96.—
Franko-Bank	41.75	42.25	franz. 100 fl. "	96.—	96.80
Handelsbank	8.—	8.50	Hamburg	56.11	56.5
Handelbankverein	—	—	London 10 Pf. über 30	113.70	113.85
Öst. Bank	102.—	102.25	Paris 100 francs	44.95	45.—
De. öst. allg. Bank	67.—	68.50	Münzen.		
Union-Bank	127.—	127.50	öst. Münz-Ducaten	5.37	5.38
Bereitbank	17.—	17.25	franz. Francs	9.08	9.09
Bereitbank	21.—	21.—	östr. Kaiserliche	1.70	1.70 1/2
Öst. Bank	146.—	147.—	östr. Kaiserliche	107.50	107.85
Karl-Ludwig-Bahn	228.—	229.25			
Karl-Ludwig-Bahn	218.50	219.50			
Karl-Ludwig-Bahn	213.—	214.—			
Staatsbahn	334.—	335.—			
Stadtbahn	164.75	165.—			

Telegraphischer Coursbericht

am 19. Jänner.

Papier-Rente 69.70 — Silber-Rente 74.45 — 1860er Staats-Anlehen 105.25 — Bankactien 990. — Credit 240. — London 113.75 — Silber 108.10 — R. f. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 9.07.

Gedenktafel

über die am 21. Jänner 1874 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Staudacher'sche Real., Grein, ÖG. Tschernembl. — 2. Feilb., Cerar'sche Real., St. Andrä, ÖG. Egg. — 2. Feilb., Süssnith'sche Real., Feilb., ÖG. Egg. — 2. Feilb., Laurit'sche Real., Kertina, ÖG. Egg.

Für die herzliche und aufrichtige Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Theilnahme an dem Leidenbegängnisse unserer unvergesslichen, innigstgeliebten Tochter.

Emma

sagen den wärmsten Dank

Josef Krisper,
Engelilde Krisper.

Wädchen

von 14 Jahren anwärts werden zum Sämnleichen und Maschinnehen aufgenommen und erhalten Lehre umsonst in

Wolchnagg's Wäschefabrik,

Bahnhofgasse Nr. 117.

Anfragen von 12 bis 2 Uhr mittags. (41—4)

Ein (33—3)

Gewölbe und Magazin

für nächsten Georgi zu vermieten: Fricterstraße Nr. 51.

Casino-Nachricht.

Die Casinodirection hat beschlossen, die Reihenfolge der abzuhaltenden Tanzunterhaltungen im laufenden Carneval wegen eingetretener Hindernisse dahin abzuändern, daß der

I. Ball am 4. Februar, der
II. Ball am 11. Februar

abgehalten wird. Von der Abhaltung einer allfälligen dritten Tanzunterhaltung wird die Direction rechtzeitig die verehrten Vereinsmitglieder in Kenntnis setzen.

Laibach, am 16. Jänner 1874.

(59—2) Von der
Casinovereins-Direction.

Aufhebung des Lotto

schalt es von allen Seiten!

Du willst doch vor Thoreschluß noch einmal dein Glück probieren, dachte ich mir, und schrieb auf Rathen eines verständigen Freundes (der bereits ein Terno gewann) an den

Professor der Mathematik R. v. Orlicé,
Berlin, Wilhelmstraße 125.

Nur 2 Gulden kostet der Spaß und heute habe ich Glück!

ein Terno gemacht
und Tausende gewonnen.

Nögen sich auch andere den Spaß machen und sich nur vertrauensvoll an den Herrn Professor R. v. Orlicé wenden, der auch gerne vorher gratis Auskunft über seine Instruction gibt.
Wien. Dr. jur. W. Wendler.

Für Müller.

Griebsungsmaschinen, nach C. Hagenmacher's neuesten Patenten, keine gewöhnliche Neuerung, bieten:

Ueberraschende Leistung, bedeutend erleichterte Manipulation, auffallend einfache Bedienung, präzise Resultate, reinere Griefe und mehr Griefe erster Qualitäten, Ersparnis an Betriebs- und Arbeitskraft, große Raumersparnis, rasche Amortisation der Kosten. Nähere Auskunft bei

Adolf Fischer,
Mühlenthan in Budapest.

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.